

# Romy Schneider und das Mädchen im blauen T-Shirt

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

In der größten Kosmetikabteilung der Stadt

Sie hat immer davon geträumt, so auszusehen wie Romy Schneider. Ein Zug um ihre Stirn, ihre Augen, so hatte ihr einmal ein Freund gesagt, erinnerten entfernt an die berühmte Schauspielerin. Das hatte ihr gefallen, sie ehrgeizig gemacht in Sachen Schönheit. Zu Hause, bei den Eltern, hatte es nie genug davon gegeben. Die Mutter hatte »diese Dinge« abgelehnt, und so war es eine Entdeckung gewesen: der erste Lippenstift, verboten wie die erste Zigarette. Heute ist die Tochter älter geworden, und lange hat ihr niemand mehr etwas über Ähnlichkeiten mit Schauspielerinnen gesagt. Sie wehrt sich gegen den Verlust, und die Kosmetikabteilung, es ist die größte der Stadt, betritt sie wie eine Art von innerer Zuflucht.

Die Parfumschwaden in der Luft, die Spiegel, die ausgestellte Ware, neueste Errungenschaften im Kampf gegen den körperlichen Niedergang. Heidi begutachtet, sie prüft und schlendert weiter. Sie ist vertraut mit dem Sortiment, jede Veränderung wäre ihr aufgefallen. Sie kauft »präzise«, wie sie sagt, nicht »wie die reichen Russen«, die hier im Berliner Westen immer gleich »alles« mitnehmen. Von der Reinigungs lotion bis zum Nagelöl, vom Peeling auf Enzymbasis bis zum Compactpuder für das Make-up-Finish.

Im Gegensatz dazu weiß Heidi genau, was sie will. Und für heute will sie nur eine Tagescreme. Eine bestimmte Marke sol es sein, ein Produkt, welches nachhaltig für Feuchtigkeit sorgt und gegen UV-Strahlung und freie Radikale schützt. Schönheit verlange Aufmerksamkeit, erklärt die ehemalige Sekretärin, ihr Ziel sei es, »gepflegt« zu sein. Heidi lässt eine Pause zwischen den Sätzen, dann hält sie es nicht länger aus. »Für wie alt würden Sie mich schätzen?«

Es ist die gefährlichste aller Fragen in einer Kosmetikabteilung, in der man üblicherweise diese Dinge nicht beim Namen nennt. »Kleine Fältchen«, höchstens, oder »mangelnde Frische« und »gewisse Spuren von Stress« sind zu beklagen. Ein Serum oder ein Lifting-Gel könnte den Schaden ohne weiteres beheben. Die ausgestellten Flakons und Fluids versprechen kleine Wunder. Packungen glänzen wie Gold oder feines Porzellan, sichern den Inhalt wie unersetzliche Kostbarkeiten. Man wird besser aussehen damit. Man wird morgens im Bad eine extra Schutzschicht

**Romy Schneider und das Mädchen im blauen T-Shirt**

Das Magazin  
Juni 2004

Erschienen unter  
*Die Sache mit der Eitelkeit*

Seite 1/4

zwischen sich und die Welt da draußen legen, und es wird ein Geheimnis sein. Heidi lächelt. »Einen Moment bitte«, sagt sie, so, als verlange die Sehnsucht nach Creme und Jugendfrische einen besonderen Abstand. Heidi entfernt sich, selbstversunken, mit feingesetzten Schritten, als liefe sie einen roten Teppich entlang.

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

An der Rolltreppe verkauft ein Mädchen im blauen T-Shirt Make-up. »Lichtpigmente«, sagt sie, »möchten Sie probieren?« Das Mädchen im blauen T-Shirt nähert sich mit einer Puderquaste und einer Dose voller Puder. Ihre Stimme klingt angestrengt, als müsse sie sich durch einen engen Türspalt quetschen. Diese besondere Art von Make-up, erklärt sie, passe sich dem individuellen Hauttyp an. »Sehen Sie?« Das Gesicht des Mädchens glitzert.

In der Kosmetikabteilung, sagt sie, arbeite sie nur zweimal die Woche, eigentlich sei sie Sozialpädagogin, zuständig für Schwangeren- und Konfliktberatung. Auf diesem Feld finde sie allerdings derzeit keine Arbeit. Deshalb der Job, und ein zweites Studium. »Griechisch und Latein«, sagt das Mädchen im blauen T-Shirt, »aber das nur, weil es Spaß macht.«

Ihre Eltern hatten ihr nach dem Abitur davon abgeraten, alte Sprachen zu studieren. zu gering schien die Aussicht auf Erfolg. Die junge Verkäuferin legt die Stirn in Falten und sieht weise aus.

Im Badezimmer der Mutter hat sie das Spiel mit der Schönheit frühzeitig angefangen. Wie man einen Lidstrich zieht, ohne dass er Eulenaugen macht, und wo man den Pinsel fürs Rouge ansetzt, und wie eigentlich Lidschatten funktioniert.

Die Jungs in der Schule schauten herüber. Sie las die Anerkennung in ihren Blicken und hat versucht, sich alles zu merken. Was hatte sie in diesen Momenten an, wie trug sie ihr Haar? Könnte man es schaffen, dass sie einen begehren, genau dann und genau so wie man es wollte? Das Mädchen im blauen T-Shirt zuckt mit den Schultern. Manchmal erreichen sie die Blicke »auch ganz ohne das«. Gerade wenn sie müde und traurig ist, sich unscheinbar fühlt und mit 26 Jahren fast schon alt.

Männer, die sie auf der Straße ansprechen und zu einer Tasse Kaffee einladen wollen. Was wisse man denn über die Gründe der Anziehung. Warum ist man an manchen Tagen unsichtbar, und an anderen nicht? »Schwierige Frage.« Das eigene Spiegelbild verrate nichts darüber. Das Mädchen im blauen T-Shirt entschuldigt sich. Sie müsse weiterarbeiten, sagt sie, »an den Umsatz denken«.

Von der jungen Frau, schräg gegenüber, nimmt sie keine Notiz. Die junge Frau sucht ein ganz bestimmtes Rot. Unberührt von jeder Hast steht sie vor dem Regal, malt sich mit Lippenstift verscheidende Farben auf den Handrücken. An ihr vorbei drängeln sich Besucher und Passanten, die sie nicht beachtet.

Sie spricht leise, vor Monaten, erwähnt sie beiläufig, habe ihr hier an diesem Stand eine Verkäuferin ein paar Tricks verraten, ihr erklärt, wie man Lippen voller und die Augen größer erscheinen lässt. Ihr Gesicht, sagt die junge Frau, komme ihr sonst zu

**Romy Schneider und das  
Mädchen im blauen T-  
Shirt**

Das Magazin  
Juni 2004

Erschienen unter  
*Die Sache mit der Eitelkeit*

Seite 2/4

langweilig vor, blass irgendwie, fast durchsichtig, die Augenbrauen beleidigend dünn. »Richtig hübsch«, sagt sie, »fand ich mich nie.« Vielleicht sei das aber gar nicht mehr wichtig.

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Die Dinge änderten sich gerade. Sie hört von Schönheit und Ausstrahlung, »eine merkwürdige Ruhe und Harmonie« nannte es ein Mann aus dem Bekanntenkreis, der sie auf der Stelle heiraten wollte. Sie hat »nein« gesagt. 25 Jahre ist sie alt, und sie lebt allein. »Für den Moment ist es gut so, wie es ist.« An nichts weiter denken, sich am Leben freuen.

Vor zwei Jahren wäre sie fast gestorben. Es war ein Reitunfall, ein letztes Springen nach einer Reihen von Wettbewerben. Sie hatte noch eine Ahnung gehabt, fast hätte sie auf den Start verzichtet. Die junge Frau lacht. »Schon komisch, die Sache mit der Eitelkeit.« Da war dieser Friseurbesuch, wenige Tage vor dem Unglück. »Etwas kürzer«, hatte sie gewünscht und sich hinterher über den Friseur geärgert. Sie hatte mit ihm sogar einen kleinen Streit angefangen wegen zwei Zentimetern »oder so«. - »Lächerlich«, sagt die junge Frau und zeigt mit ihren Fingern den Abstand von zwei Zentimetern.

Später waren Haare und Frisuren nichts mehr, worüber sie sich Sorgen machte. Kahlgeschoren erwachte sie aus dem Koma, kein einziges Haar war geblieben. Die junge Frau greift sich in den Nacken. Die Haare sind nachgewachsen, seit ein paar Wochen kann sie wieder einen Zopf binden. Ihr Friseur sei übrigens derselbe wie damals. Freunde sind sie geworden, sie und er. Wenn sie sich sehen, spielen sie jedes Mal dieselbe kleine Szene. »Wie kurz darf ich schneiden?« fragt er sie, und sie antwortet mit einem Augenzwinkern und dem Satz: »Mach, was du willst.«

Als sie das erste mal nach dem Unfall wieder bei ihm vor dem Spiegel Platz nahm, haben sie beide geheult. »Es war der unheimlichste Augenblick von allen«, sagt die junge Frau und bezahlt ihren Lippenstift, eine neue Farbe, bevor sie zwischen Hunderten von Gesichtern im Kaufhauslicht sanft und spurlos verschwindet wie ein Gespenst.

Heidi ist fertig mit den Einkäufen. Sie trägt die Creme in einer kleinen, festen Tüte mit Kordel. Über den Preis spricht sie nicht. »Teuer«, verrät sie nur, das müsse genügen. Die trockene Luft habe sie müde gemacht, sagt sie, nein, sie hat es nicht eilig. Im Kaufhauscafé bestellt Heidi Latte macchiato und zündet sich eine Zigarette an. Den Keks neben dem Kaffee lässt sie liegen.

Sie müsse auf ihre Figur achten, mit den Jahren, sagt Heidi, werde es immer wichtiger und schwieriger zugleich. Schönheit sei eine Frage von Linie und Haltung. Einen Raum so zu betreten, dass die andern es bemerken müssen. Wer könnte das schon, fragt die pensionierte Sekretärin, die als Kind zum Ballett wollte und das nicht durfte und die, so erzählt sie, von der weiten, großen Welt träumte und davon, einmal neue Kleider zu tragen und nicht nur die abgenutzten Sachen der Geschwister.

**Romy Schneider und das  
Mädchen im blauen T-  
Shirt**

Das Magazin  
Juni 2004

Erschienen unter  
*Die Sache mit der Eitelkeit*

Seite 3/4

Im Leben, sagt Heidi, hatte sie Pech. Zwanzig Jahre hat sie mit einem Mann gelebt, bis er sie wegen einer Jüngerin erließ. Immer der eine Schritt zum Glück, der fehlt. Ihre Mutter ist vor kurzem gestorben. Heidi hat die 91jährige Kranke gepflegt, sie gefüttert und ihr, als die Kraft nicht mehr zum Trinken reichte, die Lippen mit einem feuchten Tuch benetzt. Sie wartete auf ein liebes Wort, bis zum Schluss. Die Mutter hat es nicht gesprochen.

Während all der Zeit, sagt Heidi, hatte sie doch wenigstens jeden Tag die halbe Stunde im Bad für sich allein. Dreißig Minuten, die nur ihr gehörten. Der Duft des Eau de Toilette, die getönte Tagescreme, die hundert Bürstenstriche, durch ihr heute noch volles, grauschwarzes Haar.

Die Mutter, sagt Heidi, habe Romy Schneider übrigens bloß in der Rolle der Kaiserin Sissy gemocht, die erotischen Rollen in Frankreich, die leidenschaftliche Frau habe sie abgelehnt. Dabei, so Heidi, sei doch gerade diese Phase interessant gewesen. Sie selbst hat ein Lieblingsfoto aus dieser Zeit. Romy Schneider sitzt auf einem Sofa, im Chanel-Kostüm, ein Hütchen auf dem Kopf. Sie raucht und trinkt, und wie so oft könne man den Eindruck gewinnen dass sie gleichzeitig lache und weine. »Eine schöne Frau«, flüstert Heidi und greift nach dem unberührten Keks neben ihrer Tasse.

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

**Romy Schneider und das  
Mädchen im blauen T-  
Shirt**

Das Magazin  
Juni 2004

Erschienen unter  
*Die Sache mit der Eitelkeit*

Seite 4/4